

Frau mit Hut findet Mann mit Hut

Der Himmel grau, ein rauer Wind, die Flagge auf dem Schloss schlägt um sich. Gabi Corvi ist «unterwegs in ...» Rapperswil-Jona und sucht einen Parkplatz. Ihre Lieblingstiefgarage auf dem Schanz ist mit Baumaschinen-Ungetümen verbarrikiert. Das kann ja heiter werden.

von Gabi Corvi (Text und Bilder)

So fahre ich halt am Schanz vorbei Richtung Kempraten – in der Meinung, irgendwo eine elegante Kehrtwendung zu machen und wieder Richtung Altstadt zu tuckern. Doch die Molkerei zum Milchkrug durchkreuzt meine Pläne. Diese Aufschrift an der Hausmauer, dieses Lädeli, heimelt mich an. Empfangen tut mich Josef Wagner. Zumindest schliesse ich daraus, dass dieser Herr so heisst, denn der Name steht hinter ihm auf einem gerahmten Diplom.

Glückskäse und mehr

Josef Wagner ist kein bisschen irritiert, als ich nach einem hiesigen Käse frage, sondern empfiehlt mir mit Freude allerlei Feines. Ich nehme einen Glückskäse (das kann ja nie schaden) und einen «Schnäfel» des Monatskäses. So kommen wir prima ins Plaudern über die Feuerwehr, über gescheite Hunde und ihre etwas dümmen Hundebesitzer und über die Jugend von heute, die es an Anstand vermissen lässt. Ich fühle mich als Freundin der Feuerwehr, als Hundehalterin und als Mutter jugendlicher Rotzlöffel verstanden in diesem Laden, der anscheinend auch in Corona-Zeiten das Quartier noch bestens mit Mehl versorgen konnte. Josef Wagner betont: «Richtiges Mehl! Nicht diesen Staub, den die Grossverteiler verkaufen!» Das Eis ist gebrochen und ich erkläre, was heute mein Ansinnen in der Rosenstadt ist.

Ruth Wagner, Sepps Ehefrau, kommt hinzu und hilft mitzubestimmen, wohin ich gehen soll. Die Lützelau ist angesagt! «Da kommt man sich grad wie in den Ferien vor!» Der Wunsch des Ehepaars ist mir Befehl und ich fahre zum Parkhaus am See. Die Wirkung des Glückskäses zeigt sich: Ich finde einen Parkplatz und informiere mich auf der Lütz-Shuttle-Tafel wegen der Abfahrtszeiten. Das Boot um 12 Uhr wäre fein. Mir bleibt Zeit für einen Kaffee.

In der Altstadt stosse ich auf das vielversprechende Schild «good – kafi und meh». Und tatsächlich schmeckt mir in diesem Kafi der Kafi gut und das «meh» kommt von meinen Tischnachbarinnen in Form eines Tipps: «Ein Besuch im Stoffladen an der Herrengasse wäre doch was.» Doch mein Tippel dorthin bringt nichts. Betriebsferien. Ich nehme die Denkerstellung ein: Da gab es doch mal dieses Buch... 100 Dinge, die Du in Rapperswil-Jona erlebt haben musst! Wo gibts Bücher? In der Bibliothek!

Doppelte Premiere

In der Stadtbibliothek erkennen mich Heidi Brunner und Larissa Läubli am Hut. Die belesenen Frauen händigen mir umgehend das gewünschte Buch aus und empfehlen mir obendrein, mir den Kulturbaukasten Rapperswil-Jona einzuverleiben und die Museen ohne Dach zu erkunden. Einerseits bin ich mit der Ideenflut im 100-Dinge-Buch überfordert, andererseits schon ein bisschen ferientrunken ob der Inselvorstellung. Gehaltvolle Begegnungen wären mir darum lieber als «schwere Kultur-Kost».

Heidi Brunner bringt eine Alternative ins Spiel: das Balm-Lädeli mit Werkstatt am Herrenberg. Und unterhalb gibts noch das «inä». Ich soll mich mal überraschen lassen. «Ja, schöne Überraschung», denke ich, als ich vor dem Lädeli stehe: Betriebsferien. Das «inä» hingegen zieht meine Mundwinkel wieder nach oben. In diesem Zweite-Hand-Bistro kann man alles kaufen; sogar den Stuhl, auf dem ein Gast gerade sitzt. Ich halte einen Schwatz mit Co-Besitzer Jorn Hoozeboom und verspre-



Postkartenblick: Rapperswil präsentiert sich vom Wasser aus gesehen von einer seiner schönsten Seiten.



Es blüht und duftet: An den Rosen kommt man in Rapperswil-Jona nicht vorbei.



Passt! Jorn Hoozeboom vom «inä» verkauft der Frau mit Hut den Mann mit Hut.



Willkommen: Pförtnerin Yolanda Bärtschi öffnet die Tür zum Kapuzinerkloster.



Strahlen in der Stadtbibliothek: Heidi Brunner und Larissa Läubli helfen weiter.



Auch von hinten eine Augenweide: Die bunten Elefanten auf dem Fischmarktplatz machen gute Laune.



Kanu-Crack: Linus Bolzern macht seine erste Fahrt mit dem Lütz-Shuttle.



Guter Tipp: Ruth und Sepp Wagner von der Molkerei zum Milchkrug in Jona empfehlen die Lützelau.



Mit Hut und Rucksack: Gabi Corvi ist einfach zu erkennen.

che, am Nachmittag wiederzukommen, um mehr über das Konzept zu erfahren und vielleicht ein Rappi-Souvenir zu erstehen. Zuerst kommt die Lützelau!

Das Wetter wird immer besser. Die bunten Elefantenhintern auf dem Fischmarktplatz passen nun optimal zum sich aufhellenden Himmel. Ich schicke mich an, zu Nicole Vogt und Linus Bolzern ins Boot zu steigen. Für mich der Besuch der Lützelau eine Premiere – und für Bolzern ist es das erste Mal, dass er Kapitän dieses Bootes ist. Nach dem Anlegen auf der Insel quatsche ich mit dem souverän wirkenden Steuerermann. Ein «sommerjobender» Student aus Luzern sei er, studieren tue er aber in Zürich. «Mit Booten kenne ich mich aus, aber eher mit Kanus», meint er lächelnd und gibt noch an, dass er eine eigene Website habe.

Beim Klicken auf seine Seite schäme ich mich fast, ihn nicht gekannt zu haben. Einen richtigen Crack im Wildwasserrennsport und in der Regatta habe ich da vor mir. Linus Bolzern, das ist einer, der in der Weltelite mitmisch. Ich bin beeindruckt und dieses Gefühl inkludiert danach gleich die ganze

Insel: Paradies für Mensch und Natur oder Eiland ohne Einöde könnten meine Überschriften heissen. Lützelau-60-Minuten-Fazit: Zwischen fiependen Blesshühnern und aufblasbaren Einhornern fühlt man sich hier wirklich wie in den Ferien.

Schild «to go»

Zu schnell hat mich das Festland wieder. Ich steuere den Herrenberg und das «inä» über den Lindenhof an. Schliesslich muss ich noch ein Mitbringsel erstehen. Auf dem Weg stolpere ich aber über den Rosengarten beim Kapuzinerkloster. Rosen gehören zum Fotografen-Muss, wenn man in Rapperswil ist. Doch auch die Klosterpforte reizt mich. Hier kann man sinnigerweise am Kreuz ziehen, wenn man Einlass begehrt. Yolanda Bärtschi steht in der Tür. Ich bekomme einen Kaffee und darf mir aus einem Behälter einen spirituellen Spruch ziehen. Ich schmunzle, als die Pförtnerin erklärt, dass die Sprüche noch von irgendwo «vorig» gewesen seien. Die Zürcherin Bärtschi ist nach dem Verlust der Arbeitsstelle und einem Langzeit-Gastaufenthalt hier im

Kloster freiwillige Mitarbeiterin geworden. «Die zwei Tage pro Woche geben mir eine Struktur», meint die Frau mit warmherziger Ausstrahlung.

Das Mitleben im Kloster, für eine Woche oder auch mehr, steht grundsätzlich allen offen, die eine Auszeit benötigen. Manchmal braucht man eben keine belebte Insel, sondern eine stille Oase, um aufzutanken. Was mein persönliches Füssehochlagern angeht, bin ich noch ein paar Meter und Augenblicke davon entfernt. Im «inä» finde ich schon mal gaumentechnische Erquickung mit einem Beerenglace. Auch Rodolfo Castelberg, der zweite Chef des Brocki-Bistros, kennt aus jüngster Vergangenheit (Zwangs-)Auszeiten. Für ihn war der Lockdown aber mehr Schaffenspause und Zeitreservoir, um kreative Reflexion zu betreiben. Und eigentlich wünscht er sich, wir alle sollten zumindest eines aus dieser Zeit mitnehmen: Entschleunigung. Was ich heute mitnehme, habe ich in diesem Moment gerade erspäht: das Verkehrsschild «Mann mit Hut», das ab sofort «Frau mit Hut ist unterwegs in ... Rapperswil-Jona» heissen wird.